

Mit der Harfe ins Wunderland des Märchens

Die Euerfelderin Helene Sauter hat ihr Hobby zum Beruf gemacht – als Märchenerzählerin

■ **LANDKREIS KT.** Fast jeder kennt sie, die Geschichten von „Dornröschen“, „Schneewittchen“ oder „Hänsel und Gretel“. Die guten alten Märchen sind immer noch aktuell und einige von ihnen dank Walt Disney und anderen Kinderfilmemachern auch in der ganzen Welt bekannt. Trotz einiger sehr erfolgreicher Filmproduktionen werden Märchen auch heute noch vor allem erzählt. Die Euerfelderin Helene Sauter hat dabei ihr Hobby zum Beruf gemacht und eine Ausbildung zur Märchenerzählerin absolviert.

Die Kitzinger: Wie wird man Märchenerzählerin?

Helene Sauter: In bin von Beruf Erzieherin und habe selbst vier Kinder. Der Jüngste von ihnen wollte immer wenn wir unterwegs waren und er nicht mehr weiterlaufen wollte, dass ich ihm eine Geschichte erzähle. Und dann habe ich immer eine erzählt. Beim Frauenfrühstück in Euerfeld habe ich dann selbst eine Märchenerzählerin erlebt und mir gedacht, das wäre doch etwas für mich. Anschließend habe ich mich im Internet informiert und eine Ausbildungsstätte in Nürnberg gefunden. Da habe ich mich dann hingewandt und die Unterlagen bekommen.

Die Kitzinger: Wie sieht denn die Ausbildung zur Märchenerzählerin konkret aus?

Helene Sauter: Die Ausbildung umfasst sieben Wochenenden und drei Wochen. Dabei lernt man unter anderem das Sprechen und Spielen von Märchen, die instrumentelle Begleitung und die Interpretation. Man hat uns auch am Anfang Märchen vorgelesen und wir haben diese dann versucht, zu interpretieren und zu erzählen. Außerdem bekommt man beim Erzählen viel Feedback und Tipps. Zudem hatten wir zum Beispiel eine Trainerin, die vom Theater kam und uns viel über die richtige Aussprache

beigebracht hat. Den Kurs habe ich 2006 und 2007 gemacht und als Abschluss musste ich eine halbe Stunde lang Märchen vortragen.

Die Kitzinger: Was haben Sie denn aus der Ausbildung mitgenommen?

Helene Sauter: Die Interpretation und das Weitergeben von Märchen hat mich sehr fasziniert. Außerdem habe ich früher die Märchen immer frei erzählt, jetzt benutze ich zum Beispiel die Sprache der Gebrüder Grimm im Wortlaut. Mit der Zeit habe ich dabei auch verstanden, weshalb das so wichtig ist. Die Sprachmelodie ist zum Beispiel ganz anders und hat einen schönen Verlauf. Die Brutalität des Märchens ist für Kinder so auch leichter zu verdauen, weil die Sprache nicht zu sehr ins Detail geht. Das genaue Auswendiglernen hat auch einen weiteren Vorteil, denn wenn ich den Text auswendig kann, kann ich mich auch mehr auf die Zuhörer und meine Gesten konzentrieren sowie die direkt Rede besser rüberbringen. Durch die Ausbildung habe ich aber auch für mich persönlich viel mitgenommen und bin zum Beispiel viel selbstbewusster geworden.

Die Kitzinger: Lernen Sie alle Märchen, die Sie erzählen, auswendig?

Helene Sauter: Ja. Ich bereite mich auch dementsprechend vor. Im Moment habe ich ein Repertoire von etwa 15 Märchen. Insgesamt habe ich aber auch schon über 25 vorgelesen. Aber die, die ich nur einmal vorgelesen habe, vergesse ich doch wieder ein bisschen. Um den Text zu lernen, male ich oft Bilder dazu, das habe ich in der Ausbildung so gelernt und das unterstützt den Lern-Prozess sehr. Aber auch das Interpretieren, warum sagt die Figur das nun gerade so, hilft beim Auswendiglernen. Oft lege ich mir bei der Hausarbeit auch einen Zettel mit dem Text hin oder spreche das Märchen vor mich hin, wenn ich alleine spazieren gehe.



Die Harfe zählt zu Helene Sauters Lieblingsstücken, wenn sie als Märchenerzählerin auftritt. Die Harfenklänge bereiten dabei nicht nur den Ohren Abwechslung, sondern sorgen auch dafür, dass die jungen Zuhörer besonders aufmerksam sind. Doch auch ohne die Harfe hängen die Mädchen und Buben an den Lippen der Märchenerzählerin, als diese kürzlich im Kultur- und Kommunikationszentrum Dettelbach einen Auftritt im Rahmen des Ferienpass-Programmes hatte. Die wundersamen Geschichten haben auch heute nichts an ihrer Faszination eingebüßt.

Die Kitzinger: Was machen Sie nun eigentlich als fertige Märchenerzählerin?

Helene Sauter: Ich trete als Märchenerzählerin bei verschiedenen Veranstaltungen auf. Außerdem biete ich zum Beispiel Märchenwanderungen durch Euerfeld an und habe unter anderem schon in Kindergärten und auf Weihnachts- und Herbstmärkten erzählt. In Zukunft möchte ich verstärkt Kindergärten und Schulen ansprechen.

Die Kitzinger: Sie haben bei ihrer Märchenstunde im Kuk auch viele Requisiten dabei gehabt, was sind Ihre Lieblingsstücke und was machen Sie damit?

Helene Sauter: Normalerweise habe ich, wenn ich zu Kindern gehe, immer meine Gitarre dabei und singe dann im Vorfeld ein Lied, um die kleinen Zuhörer auf das Kommando vorzubereiten. Oder ich drehe die Zeit mit einem kleinen Schlag auf meine Klangschale zurück, um die Buben und Mädchen abzuholen. Besonders gern mag ich auch meine Truhe, die ich als Schatzkiste benutze. Je nachdem welches Märchen ich erzähle, habe ich zum Beispiel eine Feder darin, oder Taler. Die reiche ich während meiner Erzählung dann auch her-

um.

Die Kitzinger: Wie haben Ihre Familie, Freunde und Bekannte Ihr Vorhaben aufgenommen?

Helene Sauter: Meine Familie hat das sehr gut und sehr offen aufgenommen und mein Mann hat mich sehr unterstützt. Meinem jüngsten Sohn musste ich vor dem Schlafen gehen immer, wenn ich ein neues Märchen konnte, dieses erzählen. Von den Verwandten hat manch einer schon gelächelt, mich insgesamt aber unterstützt. Auch sonst grinsen einige, wenn man erzählt, was man macht. Meistens wird es aber verstanden.

Die Kitzinger: Gibt es bestimmte Märchen, die Sie bevorzugen?

Helene Sauter: Am liebsten erzähle ich die Märchen der Gebrüder Grimm. Aber auch für Erwachsene gibt es schöne Märchen, wie zum Beispiel „Die Erschaffung der Frau“. Mein Lieblingsmärchen heißt „Der Faule Jack“ und stammt aus England. Es ist sehr lustig und kommt bei den Kindern sehr gut an. Aber ich erzähle auch Märchen aus Norwegen und Frankreich.

Die Kitzinger: Wo bekommen Sie Ihre Märchen her?

Helene Sauter: Ich habe zu Hause viele Bücher, die ich mir durchlese und dabei auf schöne Geschichten stoße. Wir Märchenerzählerinnen schicken uns zudem gegenseitig Märchen zu.

Die Kitzinger: Welche Kriterien muss denn ein gutes Märchen erfüllen?

Helene Sauter: Die Sprache ist wichtig, sie muss gut nachvollziehbar sein. Das Märchen muss außerdem spannend sein und einen runden Schluss haben.

Die Kitzinger: Glauben die Kinder heute noch an die Märchen?

Helene Sauter: Die Kinder wissen, dass ein Stück Wahrheit in jedem Märchen liegt. Sie lernen aus dem Märchen den Glauben an das Gute und finden Vertrauen für ihren Lebensweg und dessen Herausforderungen. Das Märchen spricht die Kinder auf ihrer Seelenebene an. Das sieht man an der immensen Nachfrage nach Märchenbüchern. Junge Menschen brauchen diese märchenhaften Figuren für ihre eigene Identifikation und so glauben sie im Grunde auch an Märchen. Sie wissen aber schon, dass Märchen erfunden sind und phantasievolle Erlebnisse enthalten, aber eben auch, dass dem Glauben eine Wahrheit zugrunde liegt.



Das Gespräch führte unser Redaktionsmitglied Jessica Urban.

Die nächsten Auftritte von Helene Sauter als Märchenerzählerin finden am Sonntag, 22. November, im Rahmen des Euerfelder Adventsbasars und am Sonntag, 29. November, beim Dettelbacher Weihnachtsmarkt statt. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.maerchenperle.de

WAS IST EIN MÄRCHEN?

Der Begriff Märchen kommt ursprünglich aus dem Mittelhochdeutschen, vom Wort „Maere“ und bedeutet so viel wie Kunde, Bericht oder Nachricht. Heute versteht man unter Märchen ungerime Erzählungen, die von wundersamen Begebenheiten berichten.

Märchen zählen zu einer sehr alten Textgattung und wurden früher mündlich überliefert. Sie treten in allen Kulturkreisen auf.

Beim Volksmärchen lässt sich kein bestimmter Urheber feststellen. Die mündliche Weitergabe war für lange Zeit die ausschließliche und bis heute die natürliche Form der Überlieferung. Dennoch hat auch die schriftliche Überlieferung seit ihren Anfängen auf die traditionelle mündliche Erzählweise mitgewirkt. Aufgrund der mündlichen Erzähltradition besitzt das Volksmärchen keine konstante Form. Vielmehr tritt es in zahlreichen und teils sehr unterschiedlichen Varianten auf.

Bei den sogenannten Kunstmärchen handelt es sich indes um bewusste Schöpfungen von Dichtern und Schriftstellern. Bisweilen greifen

sie Motive der Volksmärchentradition auf, meist werden aber neuartige fantastische Wundergeschichten erfunden, die mit dem Volksmärchen aber dennoch durch den Aspekt des Wunderbaren und Unwirklichen verbunden bleiben.

Der am meisten gelesene Verfasser von Kunstmärchen im 19. Jahrhundert war Wilhelm Hauff. Seine Märchenbücher „Die Karawane“, „Der Scheich von Alexandria“ und „Das Wirtshaus im Spessart“ erschienen in drei aufeinanderfolgenden Jahren und spielen, wie die Titel schon verraten, vor unterschiedlichem Hintergrund.

Zu den beliebtesten Märchendichtern zählt der Däne Hans Christian Andersen. Angeregt wurde er durch die Brüder Grimm und die deutschen Kunstmärchen. Im Unterschied zur Sage und Legende sind Märchen frei erfunden und ihre Handlung ist weder zeitlich noch örtlich festgelegt. Charakteristisch für Märchen ist unter anderem das Erscheinen phantastischer Elemente in Form von sprechenden Tieren und verschiedensten Zaubereien. Quelle: Wikipedia

DEUTSCHE TRADITION

In Deutschland wurde der Begriff Märchens insbesondere durch die Brüder Grimm geprägt. Sie haben viele Märchen gesammelt und anschließend als „Kinder- und Hausmärchen“ herausgegeben. Volkstümlich wird diese Sammlung auch „Grimms Märchen“ genannt.

Zu den bekanntesten Märchen zäh-

len unter anderem „Hänsel und Gretel“, „Schneewittchen“ und die sieben Zwerge“, „Dornröschen“, „Rotkäppchen“, „Der Froschkönig“, „Rumpelstilzchen“, „Aschenputtel“, „Der gestiefelte Kater“, „Der Wolf und die sieben Geißlein“, „Frau Holle“ und „Das tapfere Schneiderlein“. Quelle: Wikipedia

POPULÄRE IRRTÜMER

■ **Nicht alle Märchen der Gebrüder Grimms beginnen mit „Es war einmal“.** In Wirklichkeit beginnen nur etwa 40 Prozent der Geschichten mit den Worten „Es war(en) einmal“ beziehungsweise den entsprechenden mundartlichen Varianten.

■ **Viele allgemein bekannte Verse haben im Originaltext eine andere**

Fassung als gemeinhin angenommen.

■ **Das Hexenhaus in „Hänsel und Gretel“** besteht nicht aus Lebkuchen, sondern aus Brot, Kuchen und Zucker.

■ **Das Märchen „Schneewittchen“** heißt bei den Brüdern Grimm Schneewittchen. Quelle: Wikipedia



Mit einer goldenen Klangschale entführt Helene Sauter Kinder beim Dettelbacher Ferienpassprogramm in die Welt der Märchen. Fotos: Urban